

Analyse der Lebensbedingungen von Langzeitarbeitslosen auf materieller, sozialer und gesundheitlicher Ebene

Stadler, Willi; Hacker, Gerlinde

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stadler, W., & Hacker, G. (2004). Analyse der Lebensbedingungen von Langzeitarbeitslosen auf materieller, sozialer und gesundheitlicher Ebene. *SWS-Rundschau*, 44(3), 271-288. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-164916>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Analyse der Lebensbedingungen von Langzeitarbeitslosen auf materieller, sozialer und gesundheitlicher Ebene

Willi Stadler/ Gerlinde Hacker (Graz)

Dieser Artikel befasst sich mit den Lebensbedingungen von Menschen in Österreich, die aufgrund individueller bzw. gesellschaftlicher Rahmenbedingungen zur Zeit vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. Für diese reichen arbeitsmarktpolitische Maßnahmen wegen vielfältiger Hindernisse nicht aus (Probleme in Bezug auf Wohnversorgung, lange Abwesenheit vom Arbeitsmarkt, gesundheitlicher Zustand, geringe Vorqualifikationen, Motivation, ...). Als Grundlage für diesen Artikel dienen die Zwischenergebnisse der Studie »Ressourcen und Belastungen von am Arbeitsmarkt extrem benachteiligten Personen«, die im Rahmen des EQUAL-Projekts »Integration von Randgruppen durch Modellbildung und Konzertierung von Angeboten« [IRMKA] von Februar 2003 bis Jänner 2005 durchgeführt wird. Davon ausgehend wird außerdem dargestellt, wie für diese so genannten »Randgruppen« bzw. Multi-problemgruppen innovative arbeitsmarktpolitische Maßnahmen entwickelt werden können, die zu einer Re-Integration in die Arbeitswelt beitragen.

1. Einleitung

1.1 Ausgangssituation am Arbeitsmarkt

Österreich war in den ersten Monaten des Jahres 2004 mit der höchsten Arbeitslosigkeit seit fünfzig Jahren konfrontiert. Rund 300.000 gemeldete Arbeitslose stellten in absoluten Zahlen den wenig erfreulichen Rekordwert seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1952 dar. Addiert man die Zahl der in Schulung befindlichen arbeitssuchenden Personen zu den im Laufe des Jahres 2003 vorzeitig pensionierten Arbeitslosen, so kommt man bereits auf 370.000 Personen, die zum Jahreswechsel 2003/2004 ohne Arbeit waren. Insgesamt waren im Jahr 2003 laut einer Schätzung der Arbeiterkammer 800.000 – 900.000 Personen zumindest einmal von Arbeitslosigkeit betroffen. Die absolute Zahl der Arbeitsplätze stieg zwar im Jahr 2003, doch erfolgte eher ein Zuwachs an Teilzeit-jobs und atypischen Arbeitsverhältnissen zu Ungunsten von Vollzeitarbeitsplätzen. Auf Vollzeit umgelegt gingen laut Berechnung der Bundesarbeitskammer (Presse-Mitteilungen, 4. 11. 2003, 9. 11. 2003) von 2000 bis 2003 in Österreich 28.000 Jobs verloren.

Auch wenn Österreich im August 2004 im EU-Vergleich mit einer Arbeitslosenrate von ca. 4,2 Prozent (5,9 Prozent nach österreichischer Berechnung) noch nicht im Spitzenfeld liegt, stellt Arbeitslosigkeit mit allen Folgen in individueller und in makro-ökonomischer Perspektive unbestritten ein schweres Problem dar: Daher gilt die Arbeitsmarktpolitik als eine der zentralen politischen Herausforderungen.

1.2 *Multiproblemgruppen*

Personen mit *vielfältigen Problemen* (Langzeitarbeitslosigkeit bzw. -beschäftigungslosigkeit, Verantwortung für Kinderbetreuung, fehlende/ mangelhafte Qualifikation, Haft, Schulden, Mobilitätseinschränkungen, gesundheitliche, physische und psychische Beeinträchtigungen, Demotivation) haben dabei nach wie vor die schlechtesten Beschäftigungschancen und sehen sich als Randgruppen mit einer Marginalisierung am Arbeitsmarkt konfrontiert.

Diese Verzahnung multipler Probleme lässt bestehende arbeitsmarktpolitische Instrumentarien und Qualifizierungsmaßnahmen oft als zu hochschwellig erscheinen, das heißt, die Voraussetzungen und damit Einstiegshürden sind für diese Personengruppen zu hoch, vor allem im Hinblick auf Vorbildung sowie psychische Belastbarkeit (Stress, Lernvermögen). Dies zeigt sich an den Drop-Outs der gezielt niederschwellig, also mit niedrigen Einstiegshürden arbeitenden sozialökonomischen Betriebe (SÖB) und an der sozialen Zusammensetzung jener Personengruppen, die von arbeitsmarktpolitischen Instrumentarien gar nicht mehr erfasst werden.

Die unzureichende Integration dieser stark benachteiligten Personengruppen führt zu langer Abwesenheit der Betroffenen vom Arbeitsmarkt (häufig mehrere Jahre) und einem Aufenthalt in verschiedenen Versorgungssystemen (z. B. Sozialhilfe, Arbeitslosen- und Notstandshilfe), was für die Re-Integration der Betroffenen meist wenig hilfreich ist. Es erfolgt kaum eine Orientierung an den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen, und zwar im Sinn einer konzertierten, also integrierten und auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmten Vorgangsweise.

1.3 *Soziale Integrationsunternehmen*

Soziale Integrationsunternehmen (SIU) – dazu gehören sozialökonomische Betriebe (SÖB) und gemeinnützige Beschäftigungsprojekte (GBP) – sind arbeitsmarktpolitische Einrichtungen, die durch Beschäftigung, fachliche Qualifizierung und sozialpädagogische Unterstützung auf die Re-Integration von benachteiligten Personengruppen in den Arbeitsmarkt abzielen. Sie wenden sich als relativ niederschwellige Maßnahmen, die wenig an vorhandener Bildung, Qualifikation und Belastbarkeit voraussetzen, an lange Zeit vom Arbeitsleben abgekoppelte Menschen. SIU verfolgen das Konzept von Transitarbeitsplätzen (temporären Arbeitsplätzen), die es mit begleitender fachlicher Ausbildung und entsprechender sozialpädagogischer Unterstützung ermöglichen, die Betroffenen an die Anforderungen des Arbeitslebens heranzuführen. SIU erwirtschaften im Rahmen ihrer betrieblichen Tätigkeit einen Eigenfinanzierungsanteil: Die Tätigkeit in diesen Unternehmungen wird von den TeilnehmerInnen oft als »reguläre Arbeit« empfunden. Jährlich können damit etwa 1.500 Menschen in Österreich in den Arbeitsmarkt integriert werden, indem sie für mehrere Jahre einen Arbeitsplatz finden (Erfolgsquote der steirischen SÖB laut AMS Österreich ca. 70 Prozent).

1.4 *EQUAL-Projekt [IRMKA]*

EQUAL ist die Europäische Gemeinschaftsinitiative zur »Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheiten im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt«. EQUAL wird

aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit sowie des Europäischen Sozialfonds gefördert. Das von einer Entwicklungspartnerschaft unter der inhaltlichen Koordination des Verbandes Sozialökonomischer Betriebe Steiermark durchgeführte EQUAL-Projekt »Integration von Randgruppen durch Modellbildung und Konzertierung von Angeboten« [IRMKA] (Laufzeit September 2002 bis Juni 2005) will neue Methoden zur beruflichen und gesellschaftlichen Wiederintegration jener entwickeln und umsetzen, die lange vom Erwerbsprozess ausgegrenzt sind.

Ziel des Projekts ist der Know-how-Transfer, also eine Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse in Programmen des Bundes und der Länder zur Re-Integration von Arbeitslosen. Langfristig wird angestrebt, die entwickelten Maßnahmen zur Re-Integration der Zielgruppe in das Regelprogramm des Arbeitsmarktservice (AMS) und der mit diesem kooperierenden Organisationen aufzunehmen. Die Zielgruppe orientiert sich an jener von sozialen Integrationsunternehmen, umfasst aber besonders auch jene, für die diese Maßnahmen bereits zu hochschwierig sind: Dies betrifft Menschen, für welche die angebotenen Re-Integrationsmaßnahmen eine zu hohe Einstiegshürde darstellen, weil diese Personen multiple gesundheitliche, psychische und kognitive Probleme haben.

Wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die *Analyse* der Ressourcen und Belastungen der arbeitsmarktpolitischen Randgruppen: Daraus lässt sich ableiten, welche Unterstützung notwendig ist, um die Anforderungen des Arbeitsmarktes zu erfüllen. Diese Erkenntnisse fließen in das Konzept der entwickelten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und in die begleitenden Pilotprojekte ein.

Diese Analyse stützt sich dabei auf eine Befragung von 500 Personen aus der oben beschriebenen Zielgruppe. Parallel zu bzw. nach dieser Befragung werden im Hinblick auf das Ziel der *Konzertierung* von Maßnahmen Einschätzungen relevanter EntscheidungsträgerInnen (ExpertInneninterviews) in Bezug auf die Zielgruppe erhoben. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen dienen im Projekt gemeinsam mit dem vorhandenen Erfahrungswissen und den Richtlinien für Konzertierung als Grundlage für die Konzeption des Maßnahmenkatalogs.

2. EQUAL-Studie »Ressourcen und Belastungen von am Arbeitsmarkt extrem benachteiligten Personen«

In der Studie werden Belastungen und Ressourcen von Menschen erhoben, die einer arbeitsmarktpolitischen Randgruppe angehören (wie SÖB-AbbrecherInnen, WiedereinsteigerInnen, Haftentlassene, Langzeitbeschäftigungslose, Sozialhilfe-EmpfängerInnen). Diese Erhebung erfolgte mittels einer Zielgruppenbefragung, mit deren Durchführung das Institut für Empirische Sozialforschung (IFES) in Wien betraut wurde. Rund 500 Betroffene wurden in den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Steiermark interviewt. 120 dieser Personen waren auch als TeilnehmerInnen an den drei Pilotprojekten vorgesehen, und werden nach Absolvierung des jeweiligen Pilotprojekts im Sinne einer Vorher-/Nachher-Analyse erneut befragt (zu den Pilotprojekten siehe näher Kap. 4.5). Ergänzend werden Interviews mit ca. 100 ArbeitsmarktexpertInnen

durchgeführt. Es soll festgestellt werden, welche Ressourcen eine persönliche Handlungsfähigkeit ermöglichen und welche Belastungen diese behindern.

2.1 Arbeitsmarktpolitische Zielgruppe

Die arbeitmarktpolitische Zielgruppe kann mit folgenden Merkmalen charakterisiert werden:

1. *lange Arbeits- oder Beschäftigungslosigkeit* (durchgehend oder mit kurzen Unterbrechungen);
2. *Motivationsprobleme* (im Hinblick auf Einhalten von Terminen, Erscheinen am Arbeitsplatz, Durchhalten eines Acht-Stunden-Arbeitstages, Resignation durch kontinuierliche Misserfolgserlebnisse);
3. *fehlende oder geringe Qualifikation* in Zusammenhang mit niedrigen Ausbildungsniveaus;
4. *psychosoziale Belastungsfaktoren* (Straffälligkeit, fehlende soziale Kompetenzen, Schulden, vorangegangener Suchtmittelmissbrauch u. a.);
5. *gesundheitsrelevante Einschränkungen* (fehlendes Bewusstsein bzw. mangelnde – v. a. auch finanzielle – Möglichkeiten für eine gesündere Lebensführung);
6. *gesellschaftliche Stigmatisierung* (etwa durch Sondernotstandshilfe, Sozialhilfe u. a.).

2.2 Methodik der Studie

Folgende Vorgangsweise war bzw. ist für die Durchführung der Studie vorgesehen:

1. Befragung von 380 RepräsentantInnen der Zielgruppe im Mai/Juni 2003 (Identifikation der jeweiligen Personen in Zusammenarbeit mit dem AMS, aktives Aufsuchen der Befragten durch die InterviewerInnen);
2. Befragung von (weiteren) 120 VertreterInnen der Zielgruppe (Pilotprojekt-TeilnehmerInnen) im Frühherbst 2003;
3. kontinuierliche Befragung von ExpertInnen bis Herbst 2004;
4. zweite Befragung der Pilotprojekt-TeilnehmerInnen nach Abschluss der Pilotprojekte (Herbst 2004);
5. Endbericht und Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse für die Konzertierung der Maßnahmen und die Pilotprojekte (Herbst 2004).

Die Befragung der Zielgruppe wurde mittels eines Fragebogens vorgenommen. Für die Befragung der ExpertInnen wird ein Interviewleitfaden entwickelt.

2.3 Inhalte der Zielgruppenbefragung

Mit einem Fragebogen wurden bzw. werden folgende Gruppen von Variablen erhoben:

1. *soziodemographische Daten*: Alter, Geschlecht, Familienstand, Kinder, Wohnverhältnisse, Anzahl der Personen im Haushalt, Schulbildung, Beruf, Dauer der Arbeits-/Beschäftigungslosigkeit, Einkommensverhältnisse, PKW, Sozialversicherungsstatus, Haftstrafen, Schulden;
2. *Lebensqualität*: psychologische, soziale und körperliche Beschwerden, Krankheiten, Behinderung und Hilfsbedürftigkeit, Spitalsaufenthalt, Alkoholkonsum, Nikotin, Drogen, Essgewohnheiten, Medikamenteneinnahme, Emotionalität (z. B. Depressivität);
3. *interne Ressourcen*: subjektive Lebenszufriedenheit, Selbstvertrauen;

4. *subjektiv erlebte soziale Gerechtigkeit*: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation im Vergleich mit anderen;
5. *externe Ressourcen/ Belastungen*: erlebte soziale Unterstützung oder aber auch Stigmatisierung, Zugang zu gesellschaftlichem Wohlstand, Ausbildung;
6. *Motivationen*: Wünsche/ Bedürfnisse bezogen auf Re-Integration in die Arbeitswelt, positive Zukunftsvorstellungen;
7. *Alltagsbelastungen/ Life-Events und Stress (-faktoren)*: dazu zählen etwa Trennungen, Todesfälle, Gewalterfahrungen, etc.

2.4 Sample der Zielgruppenbefragung

Insgesamt wurden – wie bereits erwähnt – mit der Befragung 500 Personen aus der Zielgruppe in den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Steiermark erfasst, wobei die Befragung in zwei Teilen erfolgte bzw. erfolgen wird. Der erste Teil der Befragten (380 Personen) wurde über diverse Betreuungseinrichtungen kontaktiert und zur freiwilligen Teilnahme eingeladen, den zweiten Teil bilden Personen, die freiwillig an einem der drei [IRMKA]-Pilotprojekte teilnehmen.

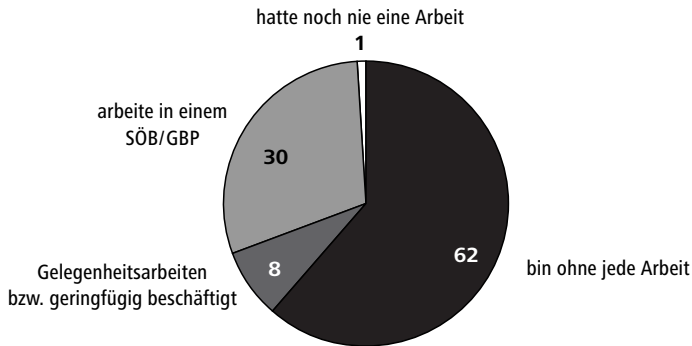
Die gesamte Gruppe setzt sich aus folgenden, sich teilweise überschneidenden Teilgruppen zusammen:

Tabelle 1: Struktur der Befragten		
Gruppe	<i>n</i>	in %
SÖB-TeilnehmerInnen	118	30
SÖB-AbbrecherInnen	55	14
wiedereinsteigende Frauen	68	17
Wohnungslose	70	17
Haftentlassene	41	10
sonstige Langzeitarbeitslose	77	19
sonstige Sozialhilfe-EmpfängerInnen	144	36

N = 500

Diese Werte resultieren aus entsprechenden Selbstzuordnungen der Befragten im Rahmen der Erhebung. In Bezug auf Erwerbsbiografie und Beschäftigungsstatus lassen sich zusätzlich weitere Aussagen über die Zusammensetzung der Befragten treffen (siehe Abbildungen 1 und 2, folgende Seite).

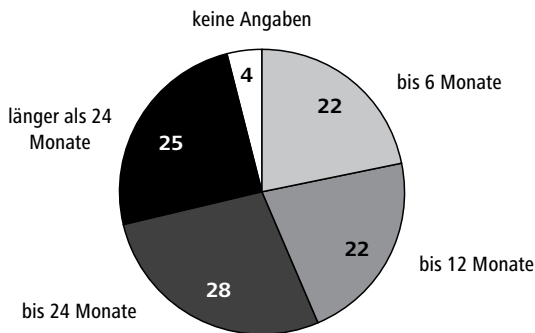
Abbildung 1: Beschäftigungsstatus



Anteile in Prozent, N = 398

SÖB = sozialökonomische Betriebe; GBP = gemeinnützige Beschäftigungsprojekte

Abbildung 2: Dauer der Arbeitslosigkeit



Anteile in Prozent, N = 398

Falls aktuell in einem SÖB/ GBP tätig: Wie lange waren Sie vorher arbeitslos?

3. Ergebnisse der Zielgruppenbefragung

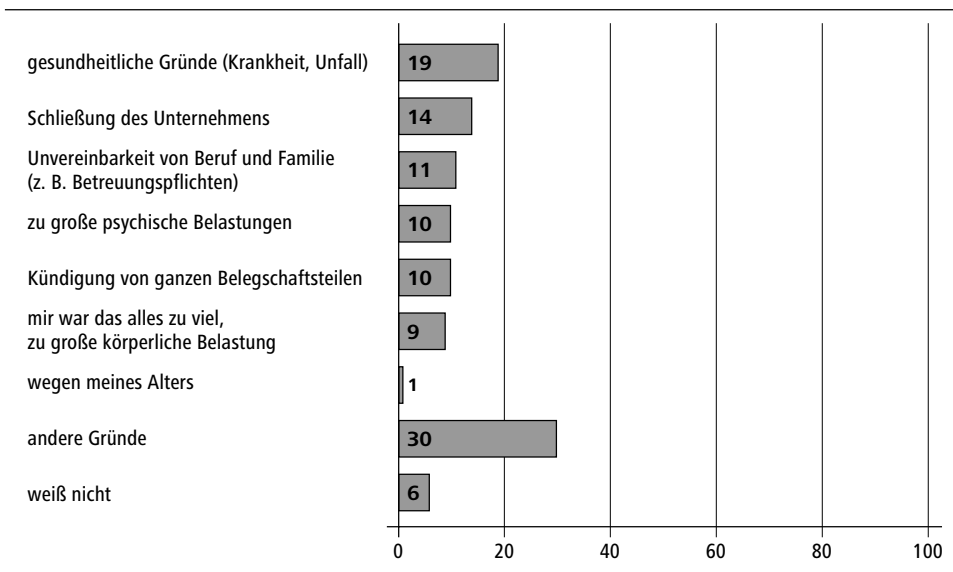
Im Folgenden werden die Umfrageergebnisse für ausgewählte Fragen dargestellt und interpretiert.

3.1 Verlust des Arbeitsplatzes

Die meisten der Betroffenen waren zumindest eine Zeit lang in einem Arbeitsverhältnis, für dessen Ende verschiedene Gründe bzw. eine Kombination dieser Ursachen verantwortlich waren.

Neben wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die für 24 Prozent zum Verlust des Arbeitsplatzes führten (Schließung des Unternehmens, Personalabbau), zählten ge-

Abbildung 3: Was waren die Hauptgründe für Arbeitsverlust?



Mehrfachantworten möglich; Anteile in Prozent, N = 402

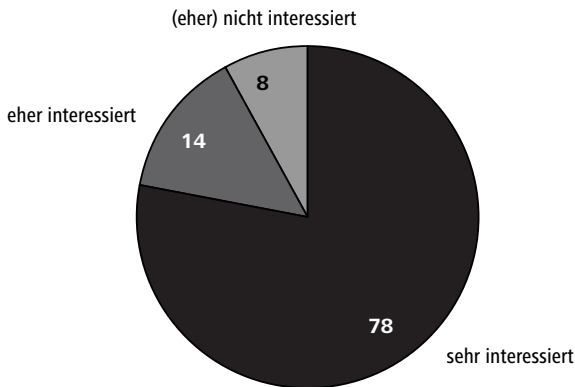
sundheitliche Probleme, körperliche und psychische Überlastung zu den Hauptursachen für Jobverlust. Speziell Frauen verloren häufig durch Unvereinbarkeiten von Beruf und Familie ihren Arbeitsplatz. Hier fehlt es offensichtlich an der Unterstützung für Betreuungsaufgaben. Jobverlust durch Alter stellt für die Betroffenen kein vorrangiges Problem dar: Die Schwierigkeiten in der Erwerbsbiografie traten meist früh auf und wurden bereits von vielfältigen anderen Belastungen bedingt.

3.2 Interesse an einem neuen Arbeitsplatz

Von großer Bedeutung für alle weiteren Überlegungen ist die Frage, inwieweit die Betroffenen motiviert sind, aus der Arbeitslosigkeit wieder ins Arbeitsleben zurückzukehren. Eine überwältigende Mehrheit der Befragten ist laut Umfrage grundsätzlich an Arbeit interessiert. 78 Prozent zeigen sich »sehr interessiert« daran, einen fixen Arbeitsplatz zu bekommen, weitere 14 Prozent »eher interessiert«. Auch wenn man eine gewisse soziale Erwünschtheit der Antworten unterstellen kann, sind diese Ergebnisse angesichts der unverfänglichen Fragesituation bemerkenswert, da durch Anonymität und Unverbindlichkeit der Teilnahme eine evidente Folgenlosigkeit von geäußerter »Arbeitsunwilligkeit« gegeben war (siehe Abbildung 4 auf der folgenden Seite).

Das Nichtteilhaben am Erwerbsleben und die Abhängigkeit von sozialen Versorgungssystemen ist daher für den überwiegenden Teil der Befragten wohl keineswegs ein Wunschzustand. Trotz offensichtlicher »Schwervermittelbarkeit« und aller individuellen Probleme scheint für die überwiegende Mehrheit der Betroffenen eindeutig der Wiedereinstieg in das Arbeitsleben und die damit verbundene »Verbesserung aus eigener Kraft« das oberste Ziel zu sein.

Abbildung 4: Wie sehr sind Sie daran interessiert, einen fixen Arbeitsplatz zu bekommen?

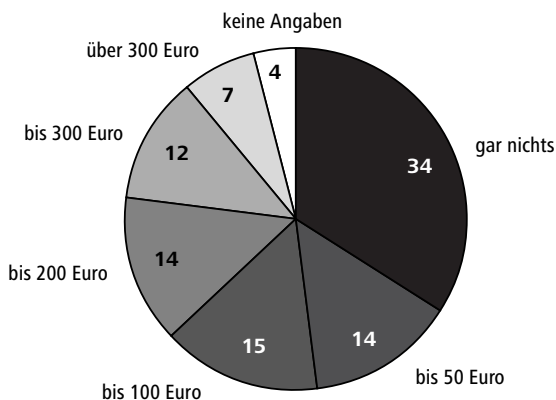


Anteile in Prozent, N = 402

3.3 Wirtschaftliche Situation der Betroffenen

Der Wunsch nach Arbeit scheint aufgrund der wirtschaftlichen Situation der Betroffenen verständlich, die im Schnitt wenig erfreulich ist. Für rund 20 Prozent ist selbst die Erfüllung der Grundbedürfnisse Wohnen und Essen nicht selbstverständlich. Für vieles andere reicht das Geld nicht. Urlaubsreisen sind für 69 Prozent der Befragten unmöglich bzw. nicht vorstellbar, für zwei Drittel ist die Reparatur kaputter Haushaltsgeräte ein essenzielles finanzielles Problem. Medikamente zu kaufen, ist ca. 40 Prozent der Befragten nicht problemlos möglich, was eine eindeutige Beeinträchtigung der medizinischen Versorgung bedeutet.

Abbildung 5: Wie viel Geld bleibt Ihnen monatlich zur freien Verfügung, wenn Sie alle Fixkosten (Miete, Strom, Essen, usw.) abrechnen?

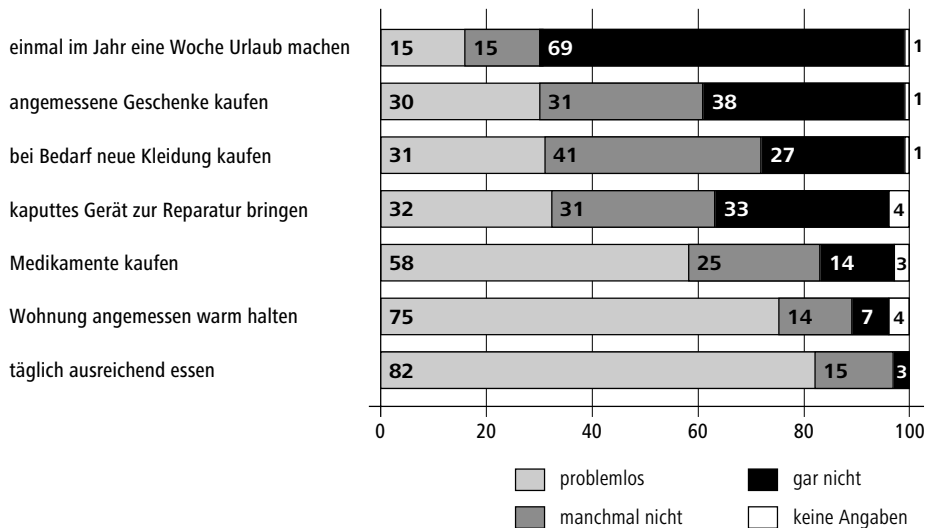


Anteile in Prozent, N = 402

Rund ein Drittel kann mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bestenfalls die Fixkosten wie Wohnen und Essen abdecken, darüber hinaus bleiben kein Euro und kein Cent übrig. Der Anteil jener, die mehr als 200 Euro monatlich zur darüber hinausgehenden »freien Verfügung« haben, beträgt knapp 19 Prozent.

Abbildung 6: Es gibt Dinge, die sich viele nicht leisten können, obwohl sie es gerne möchten

Geben Sie bitte jeweils an, ob das Folgende für Sie in finanzieller Hinsicht problemlos möglich ist, manchmal nicht möglich ist oder oft gar nicht möglich ist!



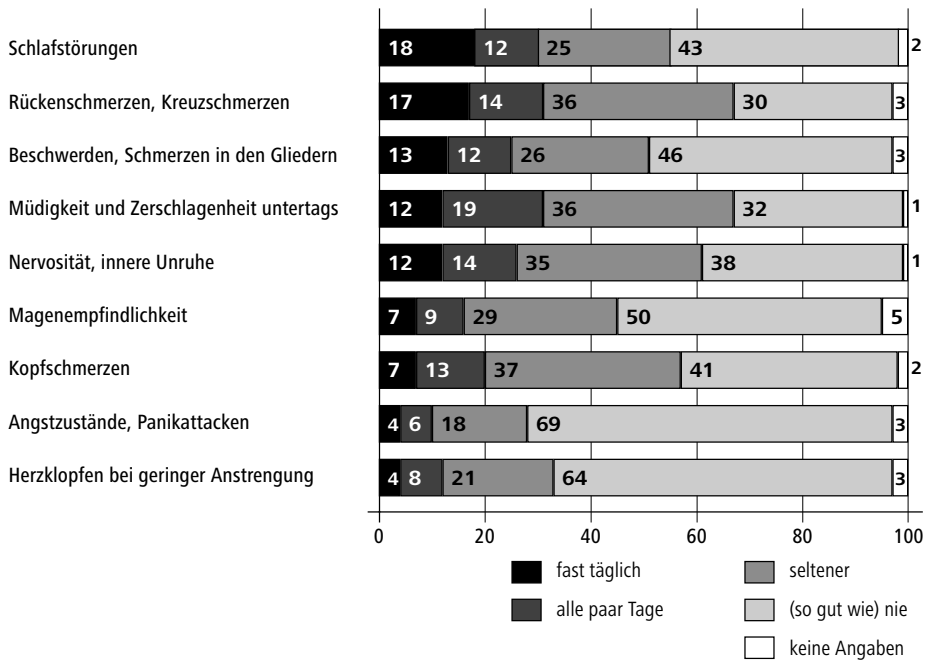
Anteile in Prozent, N = 402

3.4 Gesundheitszustand

Ein weiterer Faktor, der die Möglichkeiten zur beruflichen Re-Integration wesentlich beeinflusst, ist der *gesamtgeseundheitliche* Zustand, also die körperliche und psychische »Fitness«. Hier zeigen sich in der Untersuchung zum Teil schwere Beeinträchtigungen. Ein erheblicher Prozentsatz der Befragten leidet an (nahezu) chronischen gesundheitlichen Problemen. Insgesamt schätzen 57 Prozent der Befragten ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder eher gut, 43 Prozent als mittel bis schlecht ein (fast täglich oder alle paar Tage Beschwerden). Häufig resultieren gesundheitliche Probleme aus Suchtproblemen. Alkohol- und Drogenmissbrauch sind überdurchschnittlich ausgeprägt, ausgenommen bei der Zielgruppe der WiedereinsteigerInnen.

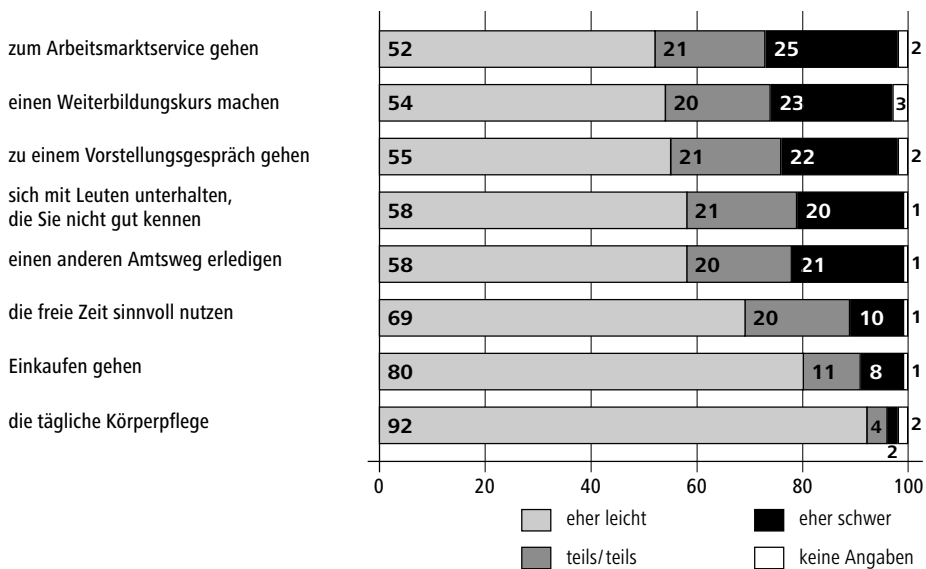
In psychosozialer Hinsicht fällt auf, dass für sehr viele Befragte (über 40 Prozent) sowohl das Knüpfen von sozialen Kontakten als auch konkrete Schritte zur beruflichen Integration (AMS-Termine, Vorstellungsgespräche, Kursbesuche) zumindest teilweise problematisch sind. Häufig fühlen sich die Betroffenen in ihrer Lebenssituation grund-

Abbildung 7: Wie oft hatten Sie in den letzten 12 Monaten die folgenden Beschwerden?



Anteile in Prozent, N = 402

Abbildung 8: Wie leicht fallen Ihnen die folgenden Tätigkeiten?



Anteile in Prozent, N = 402

sätzlich überfordert (»mir ist das alles zuviel«) und bringen daher für viele Integrationsmaßnahmen ungünstige Voraussetzungen mit.

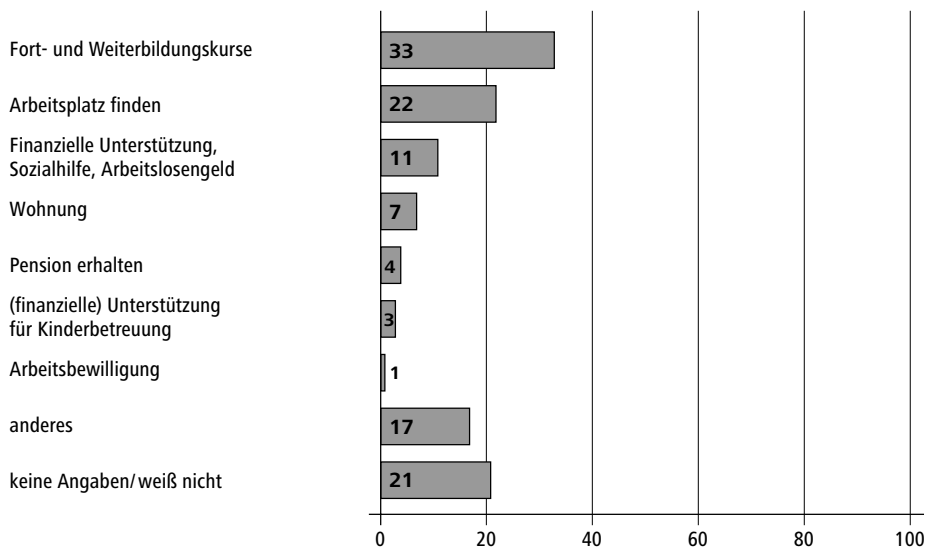
Zur Verbesserung der Situation dieser Personen erscheint daher eine entsprechende psychologische und sozialpädagogische Unterstützung sinnvoll, etwa in Form von Trainings, aber auch durch Maßnahmen zur Förderung des persönlichen Selbstwerts.

3.5 Selbsteinschätzung bezüglich benötigter Unterstützung

Wichtig ist darüber hinaus die Frage, wie die Betroffenen selbst ihre Situation einschätzen, und was für sie eine angemessene Unterstützung darstellt. Die entsprechende Frage nach persönlich wichtiger Unterstützung beantworten trotz offenkundiger materieller Schwierigkeiten bloß 11 Prozent mit »finanzielle Unterstützung, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe«, hingegen stehen für 33 Prozent Fort- und Weiterbildungskurse an erster Stelle und 22 Prozent wollen schlicht (sofort) einen Arbeitsplatz finden. (Dies entspricht etwa dem Anteil derjenigen, die ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt auch ohne Weiterbildung als eher gut bewerten.)

Die Frage: »Haben Sie grundsätzlich daran Interesse, an einem Kurs oder einer Schulung durch das Arbeitsmarktservice teilzunehmen?« beantworten 78 Prozent mit »Ja« und 22 Prozent mit »Nein«.

Abbildung 9: Welche Art von Unterstützung und Hilfestellung wäre für Sie persönlich wichtig, um Ihre soziale oder berufliche Situation zu verbessern?

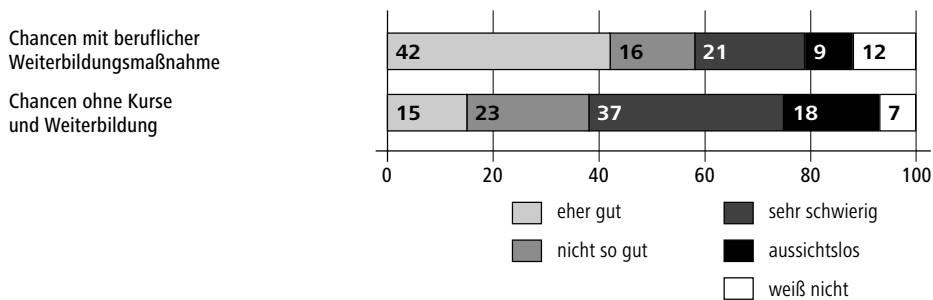


Anteile in Prozent, N = 402

3.6 Einschätzung von Weiterbildungsmaßnahmen

Wie groß der Wunsch und die Hoffnung auf Weiterqualifizierung generell sind, lässt sich unschwer auch aus den Antworten auf die diesbezügliche Frage ablesen. 78 Prozent der Befragten zeigen sich an Weiterbildungsmaßnahmen grundsätzlich interessiert. Dies überrascht nicht: Die eigenen Chancen auf eine annehmbare Arbeitsstelle ohne Weiterbildungsmaßnahmen bewerten nur 15 Prozent der Befragten als eher gut, 37 Prozent hingegen schätzen diese Möglichkeit als sehr schwierig und 18 Prozent sogar als aussichtslos ein. Mit (entsprechender) Weiterbildung glauben hingegen 42 Prozent, eher gute Chancen auf einen annehmbaren Job zu erhalten, und nur 9 Prozent sind der Ansicht, dass sie auch dann chancenlos sind.

Abbildung 10: Wie beurteilen Sie Ihre Chancen, mit und ohne Kurse und Weiterbildung in absehbarer Zeit (wieder) eine annehmbare Arbeitsstelle zu finden?



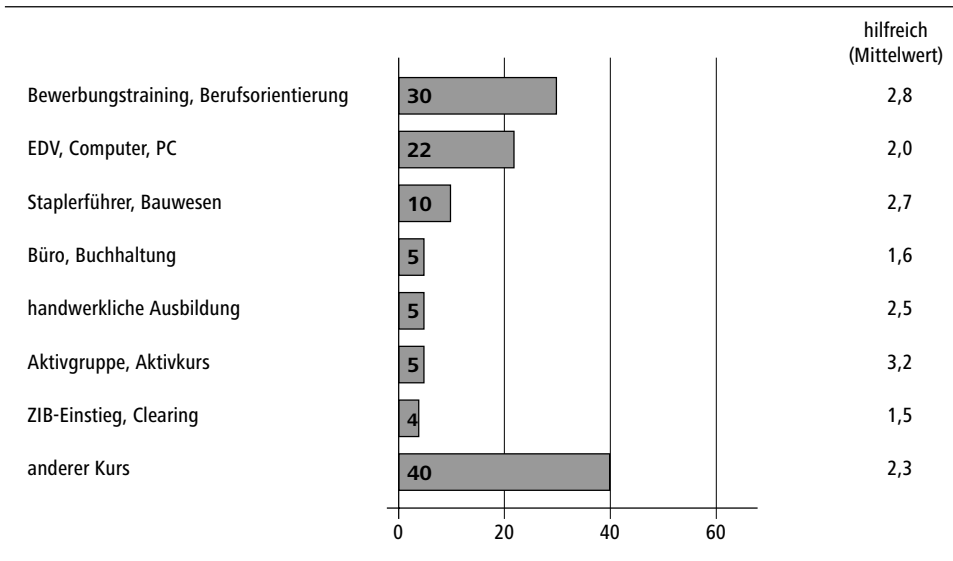
Anteile in Prozent, N = 402

Die Frage: »Haben Sie in den letzten zwei Jahren an einem Kurs oder an einer Schulung (auch Training, Berufsorientierung) teilgenommen, die vom Arbeitsmarktservice veranstaltet bzw. finanziert wurde?« beantworteten 56 Prozent mit »Ja«, 44 Prozent mit »Nein«.

Die Zufriedenheit mit den angebotenen Maßnahmen ist dabei im Schnitt bestenfalls durchschnittlich. Auf einer Skala von 1 bis 5 (Schulnotensystem) werden letztlich weniger als 10 Prozent der absolvierten Kurse besser als mit 2,0 bewertet, also als in beruflicher Hinsicht sehr hilfreich oder hilfreich. Als sehr positiv nehmen die allerdings wenigen TeilnehmerInnen das Clearing, also die individuelle Problemanalyse, und die Maßnahme »Zurück in den Beruf« (ZIB) wahr. Bewerbungstraining und Berufsorientierungsmaßnahmen, die am häufigsten absolvierten Maßnahmen, kommen den Interessen und Möglichkeiten der TeilnehmerInnen offenbar nicht sehr entgegen. EDV-Kurse werden wohl deshalb als relativ nützlich empfunden, weil hier oft elementare Qualifikationsdefizite bestehen.

Dem Wunsch nach Weiterbildung und Qualifizierung entspricht in der Realität offensichtlich nicht ganz der gewünschte Erfolg. Hohe AbbrecherInnen-Quoten und ein häufig als gering eingestufte Nutzen lassen sowohl auf zu hohe Einstieghürden als auch auf Angebote schließen, die den Bedürfnissen der Zielgruppe nur unzureichend entsprechen.

Abbildung 11: Was war das für ein Kurs? Falls Sie mehrere Kurse besucht haben, führen Sie bitte alle an! (Und wie hilfreich war dieser Kurs für Sie in beruflicher Hinsicht?)



Anteile in Prozent, N = 402

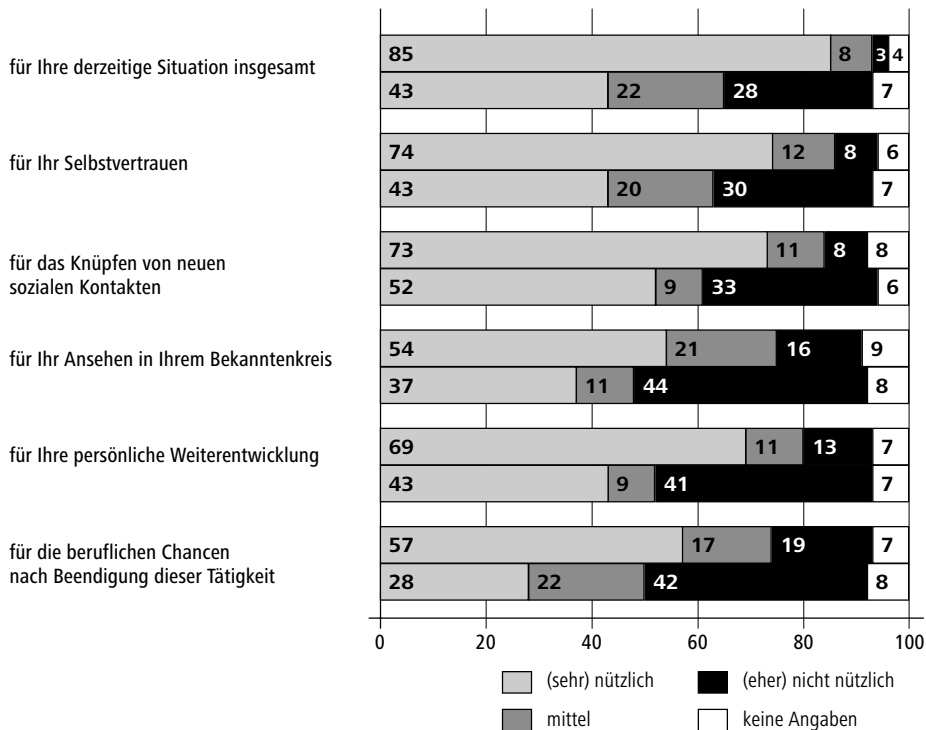
1 = sehr hilfreich, 5 = gar nicht hilfreich

Es zeigt sich, dass die Befragten eine Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben (SÖB) bzw. gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten (GBP) im Hinblick auf ihre weiteren Beschäftigungschancen als effektiver einschätzen als eine reine Weiterbildung. Vor allem jene, die eine solche SÖB-Maßnahme erfolgreich absolvierten, sehen sich insgesamt als Person wesentlich gestärkt. Neben fachlicher Qualifikation und der temporären Beschäftigungsmöglichkeit führt die in SÖB obligate sozialpädagogische Unterstützung bei diesen Personen zu erhöhtem Selbstvertrauen und verbesserten Sozialkontakten. Durch dieses ganzheitliche »Empowerment« werden persönliche Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten somit deutlich verbessert.

Anders die Situation jener, die eine SÖB-Maßnahme abbrachen: Diese zeigen wesentlich weniger Optimismus vor allem im Hinblick auf Beschäftigungschancen. Als Gründe für den Abbruch nennen 33 Prozent der AbbrecherInnen gesundheitliche Probleme, 32 Prozent fühlen sich körperlich oder psychisch überfordert, und 29 Prozent bezeichnen die ausgeübte Tätigkeit als nicht ihren Wünschen und Neigungen entsprechend. Dies lässt auf die Notwendigkeit von integrierten gesundheitlichen Maßnahmen (einschließlich psychischer Stärkung) ebenso schließen wie auf notwendige niederschwellige Qualifizierungsmaßnahmen, um den Interessen und Möglichkeiten dieser Personengruppe besser gerecht zu werden.

Die folgende Frage wurde nur jenen Personen gestellt, die aktuell bzw. früher in sozialökonomischen Betrieben (SÖB) tätig (gewesen) sind:

Abbildung 12: Für wie nützlich halten bzw. hielten Sie die Tätigkeit im SÖB für Sie persönlich?



Anteile in Prozent, N = 185

SÖB = sozialökonomische Betriebe

obere Balken: SÖB-TeilnehmerInnen

untere Balken: SÖB-AbbrecherInnen

4. Schlussfolgerungen und Maßnahmenkonzeption

4.1 Erkenntnisse aus der Analyse

Folgende Erkenntnisse lassen sich aus den Untersuchungsergebnissen gewinnen:

1. die grundsätzliche Bereitschaft, wieder ins Arbeitsleben einzusteigen, ist bei den Betroffenen in hohem Maß vorhanden. Motivationsprobleme sind aber nicht vernachlässigbar, nicht selten sind individuelle Ohnmachtsgefühle und eine pessimistische Grundstimmung festzustellen;
2. ein schlechter gesamtgesundheitlicher Zustand ist häufig ein Grund für Jobverlust, Abbruch von Maßnahmen und schlechte Chancen auf einen Arbeitsplatz;
3. die psychische Belastung der Betroffenen ist im Schnitt hoch: Selbstwert und Selbstvertrauen sind oft gering, soziale Passivität und Isolation stellen erhebliche Hindernisse dar, da viele Befragte weder über ein stabiles soziales Umfeld verfügen noch viel Unterstützung erleben;

4. es gibt große Qualifikationsdefizite: Reguläre arbeitsmarktpolitische Weiterbildungsmaßnahmen erreichen nur einen Teil der Betroffenen, da für viele die einschlägigen Anforderungen zu hoch sind und die angebotenen Maßnahmen daher nur wenig Nutzen bringen;
5. nicht aufeinander abgestimmte Maßnahmen mit hohen Einstiegsschwellen eignen sich für Benachteiligte mit multiplen Problemen oft wenig für eine berufliche Integration: Ohne wesentliche Verbesserung in mehreren Problemfeldern kann sich aber auch die Gesamtsituation nur unzureichend verbessern;
6. hingegen führen integrierte, auf die multiplen Probleme abgestimmte Angebote (Qualifikation, Empowerment, Beschäftigung) zu wesentlich besseren Resultaten in der beruflichen Integration. Dies zeigt sich daran, dass die meisten von einer SÖB- oder einer GBP-Maßnahme erfassten Personen zuvor »reguläre« AMS-Maßnahmen mit geringem Erfolg für einen beruflichen Wiedereinstieg absolviert haben.

4.2 Implikationen der Befragung für die im Projekt entwickelte Maßnahmenkonzeption

Für die *Methodik* zielgruppenadäquater Maßnahmen ergeben sich aus den oben aufgelisteten Erkenntnissen folgende Schlussfolgerungen:

1. Maßnahmen und Angebote für jene, die bereits lange vom Erwerbsprozess ausgegrenzt sind, müssen niederschwellige Elemente enthalten, um den Betroffenen zu nützen, und damit auch beim Erwerb von Grundbildung und Grundfertigkeiten ansetzen;
2. sinnvolle Maßnahmen sollen ganzheitlich orientiert sein, müssen daher verschiedene Angebote (zur Gesundheitsförderung, Motivation und Qualifikation) integrieren und mit bestehenden Maßnahmen konzertiert werden (etwa durch Kombination von Aus- bzw. Weiterbildung mit praktischer Arbeitserfahrung in Form von Beschäftigung, psychischer bzw. sozialpädagogischer und gesundheitlicher Betreuung sowie mit Bewerbungs-Coaching);
3. idealerweise soll ein Maßnahmenangebot auf die jeweils betroffenen Personen abgestimmt sein, indem auf ihre Lebenszusammenhänge und individuellen Fähigkeiten Rücksicht genommen wird;
4. für diese Zielgruppe bedarf es auch innovativer Zeit- und Organisationsmodelle, die nach ihrer Evaluation zur Erarbeitung von »Good-Practice-Modellen« führen sollen.

Inhaltlich sind folgende Faktoren zu berücksichtigen, damit die jeweiligen Maßnahmen der Zielgruppe entsprechen können:

1. gesamtgesundheitliche (physische wie psychische) Probleme müssen jedenfalls untersucht werden;
2. Angebote, die den Selbstwert der Betroffenen steigern und sie motivieren, sind verstärkt notwendig;
3. für weitere Bildungschancen sind Maßnahmen zur Verbesserung der Grundbildung und Fähigkeiten der betroffenen Personen erforderlich;

4. Das Erkennen von Interessen und die Motivation durch alternative (kreative/aktivitätszentrierte) Methoden (etwa handwerkliche Tätigkeiten, körperliche Übungen) können die Erfolgsaussichten für eine Re-Integration in den Arbeitsmarkt wesentlich verbessern.

4.3 Konsequenzen für das [IRMKA]-Konzept

Die Untersuchung bestätigt die Grundannahme, dass für Multiproblemgruppen ganzheitliche Strategien für die Re-Integration in den Arbeitsmarkt entwickelt werden müssen.

Ganzheitlichkeit umfasst: *psychologisch-motivationale* Aspekte (etwa Durchhaltevermögen, Interessen), *physiologisch-gesundheitsrelevante* Komponenten (medizinische Untersuchung/Vorsorge, Gesundheitsförderung), *kognitiv-intellektuelle* (etwa Grundbildung) und *handlungsorientierte* Aspekte (Fähigkeiten, berufliche Vorerfahrungen).

Diese Ganzheitlichkeit wird dann möglich, wenn vorhandene individuelle Ressourcen und Belastungen mit dem jeweiligen institutionellen Unterstützungsangebot und konkreten Interventionen (in Form von Pilotprojekten) abgestimmt werden.

Durch besonders niederschwellige und personenzentrierte Maßnahmen werden

1. der Gesamtzustand der arbeitsmarktfernen Personen verbessert;
2. ihre Handlungskompetenz gestärkt;
3. ihr Selbstmanagement (die Fähigkeit zur individuellen Organisation) erweitert;
4. ihr Selbstbewusstsein gesteigert und
5. langfristige neue Integrationsperspektiven ermöglicht.

4.4 Konzertierung von Angeboten für Langzeitarbeitslose

Die Konzertierung von Angeboten zielt auf die Integration und Vernetzung von bereits bestehenden und neuen bedarfsgerechten Maßnahmen ab. Modelle zur Verbesserung von bereits bestehender Netzwerkarbeit (zur praktischen Effizienzsteigerung) werden im Rahmen des EQUAL-Projekts wissenschaftlich evaluiert. Die Erfahrungswerte aus den Modell- bzw. Pilotprojekten sind für diese Konzertierung wesentlich.

Dabei lassen sich drei zeitlich aufeinander folgende Tätigkeitsbereiche unterscheiden:

1. die *systematische Zusammenschau* präsentiert involvierte AkteurInnen in ihrer systematischen Abstimmung und Kommunikation;
2. die *Funktionsanalyse* konzentriert sich mit »Schnittstellen, Kommunikation und Zuständigkeiten« auf das Aufzeigen der Stärken und Schwächen des gesamten Systems (Arbeitsmarktservice, Sozialamt, andere Organisationen): die Erkenntnisse werden in einem sozialpolitischen Forderungskatalog formuliert;
3. die *Umsetzungsanalyse* entwirft konkrete Schritte für eine nachhaltige Implementierung des Modells.

4.5 Pilotprojekte

Die Konzeption der Pilotprojekte folgt den Ergebnissen unserer Untersuchung und konzentriert sich daher auf drei wesentliche Ziele, nämlich die Förderung:

1. des Ausbildungsniveaus für bildungsferne Zielgruppen;
2. der physischen und psychischen Gesundheit;
3. von Selbstbewusstsein und Aktivität.

Die drei jeweils im September 2003 gestarteten Pilotprojekte befassen sich schwerpunktmäßig jeweils mit einem dieser Themen, um damit gezielter die jeweilige Vorher-/Nachher-Analyse und Evaluierung der Maßnahmen zu ermöglichen. In den jeweiligen Themenschwerpunkt sollen neben erprobten Methoden auch neue und experimentelle Angebote integriert werden. Die allgemeinen Ergebnisse und Vorschläge der Konzentrierung fließen in alle drei Pilotprojekte ein.

Das *Pilotprojekt Niederösterreich* entwickelt ein Bildungsangebot für bildungsferne Zielgruppen. Dabei geht es um den Erwerb von grundlegenden Fähig- und Fertigkeiten, um den (Erwerbs-)Alltag bewältigen zu können. Ziel ist es, arbeitsmarktfernen Personengruppen eine bedürfnisgerechte Weiterbildung zu vermitteln.

Das *Pilotprojekt Salzburg* fokussiert auf die Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit. Zielgruppe sind sozial schwache und arbeitsmarktferne Personen mit physischen, psychischen und sozialen Problemen. Ziel ist es, die Integrationschancen am Arbeitsmarkt durch verbesserte physische wie psychische Gesundheit und Stabilität zu erhöhen.

Das *Pilotprojekt Steiermark* konzentriert sich auf die Erprobung und Entwicklung neuer und innovativer Strukturen mit dem Schwerpunkt Kreativität und Aktivität. Dieses Projekt zielt vor allem auf eine Steigerung des Selbstbewusstseins ab, um durch Empowerment die Integrationschancen in den Arbeitsmarkt zu erhöhen.

4.6 Ausblick

Die in der vorliegenden Studie erzielten Ergebnisse der Zielgruppenbefragung sind in die Konzeption der Pilotprojekte eingeflossen. Sie werden gemeinsam mit den Konzentrierungsergebnissen sukzessive in die theoretische Modellbildung und Maßnahmenkonzeption integriert, die den Grundstein für die Aufnahme entsprechender Maßnahmen in das Regelprogramm des Arbeitsmarktservice und mit diesem kooperierender Organisationen bilden soll. Nach Abschluss dieser drei Projekte werden die TeilnehmerInnen erneut einer Befragung unterzogen. Diese ergänzenden Ergebnisse ermöglichen eine Vorher-/Nachher-Evaluierung der angewendeten, teilweise experimentellen Modellmaßnahmen.

Literatur

- Hinteregger, Brigitte/ SÖB-Verband (2004) *Jahresbericht EQUAL-Projekt [IRMKA] 2003*. Unveröffentlichter Projektbericht (25. 2. 2004).
- Pretis, Manfred (2003a) *Strategische Auswertung der Zwischenergebnisse der IFES-Studie »Gesundheitliche und soziale Belastungen von am Arbeitsmarkt extrem benachteiligten Personen«*. Unveröffentlichte Studie (28. 10. 2003).

- Pretis, Manfred (2003b) *Tagungsunterlagen »Potenziale fördern – Belastungen erkennen« des EQUAL-Projekts [IRMKA]*. Unveröffentlichte Studie (22. 9. 2003).

Bildnachweis:

Sämtliche Grafiken dieses Aufsatzes stammen aus der Projektdokumentation des EQUAL-Projekts [IRMKA].

Weitere Informationen:

[IRMKA]

Integration von Randgruppen durch Modellbildung und Konzertierung von Abgeboten EQUAL-Projekt [IRMKA], durchgeführt vom Verband Sozialökonomischer Betriebe Steiermark, unterstützt aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) sowie des Europäischen Sozialfonds (ESF).

irmka@soeb.at, www.irmka.at



SÖB

Verband Sozialökonomischer Betriebe Steiermark

Geschäftsführerin: bis Juli 2004 Gerlinde Hacker

Salzamtsgasse 7, 8010 Graz

T 0316 - 82 90 99

verband@soeb-stmk.at, www.soeb-stmk.at

Kontakt: w.stadler@inode.at

gerlinde.hacker@inode.at